Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5-6 [i.e. 6] (1943-1944)
Heft: 5-8

Artikel: Wie cha me ds Schwyzerdütsch iteile?
Autor: Steiner, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-180005

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie cha me ds Schwyzerdütsch iteile?

Früecher het me glaubt, dMundart sigi e minderi Schriftsprach. Di Glehrte hei du aber bewise, wie ds würkliche Sprachläbe grad i de Mundarte no tuet würke und bi ihne deheime isch. DSchriftsprache dergäge si vil meh abgschliffen und dorret. Geit me witer zrugg, so merkt me gli, wie dSprach gäng urchiger und heimeliger isch. U ds Mittelhochdütsche, öppen um's Jahr 1200, tönt so chäch, gsund und luter, will dRitter und dLiederdichter grad dSprach vom Volch für ihri Dichtwärch brucht und bildet hei. No voller tönt ds Althochdütsche öppen um 's Jahr 900 ume. Zu där Zyt findt me no volli Vokal sogar i den Endsilbe.

Tüe mir üses Schwyzerdütsch e chli nöcher aluege, so finde mir bald use, daß di alte dütsche Schriftsprache, wo aber denn au no Volchssprache si gsi, bi üs i der Schwyz no hützutag läbig si, daß üsi schwyzerische Mundarte no ganz der Charakter vom Althochdütsche und bsunders vom Mittelhochdütsche hei. Wivil wärt das isch, merke mir am beste, we mir überlege, wie ds Mittelhochdütsche di erste Blüetezyt vo der dütsche Literatur gschaffe het, wo so schöni und wärtvolli Dichtunge ufwist, daß es no hüt dütschi Literaturprofässer git, wo behaupte, di ersti mittelhochdütschi Blüetezyt sigi der zwöite, der dütsche Klassik vom Gœthe und Schiller, a Kultur, Kunst, Dichtform und Sprachrichtum überläge. — We mir also Schwyzerdütsch reden und schribe, bruche mir üs destwäge wäger Gott nid zschäme oder zverstecke, im Gägeteil!

* * *

Es wäri aber verchehrt, we mir glaubti, ds Schwyzerdütsch sigi ne „Einheitssprach" oder sigi einisch ne „einheitlichi Sprach" gsi. E „Mundart" wird bsunderbar gredt und vil weniger gschribe. Drum paßt sie sech au em Mul, em Wäse und em Charakter vo de Lüt a, wo se tüe rede. I der Schwyz isch früecher fasch jedes Tal für sich abgschlosse gsi und het für sech e „Läbesgmeinschaft", ja mängisch fasch e chline Staat bildet, wo sys Wäse, sy Sprach und sy Kultur het gha. Drum cha me ds Schwyzerdütsch am liechtischte i vili „Talschaftsmundarte" iteile. Die wo am nöchste mitenand verwandt si, nimmt me zäme in e Mundartgruppe. So het me ds Schwyzerdütsch doch chönne wüsseschaftlich iteile und sogar e Sprachecharte vo der Schwyz (s. Steiner Emil: Abriß der Schweizerdeutschen Mundart mit Sprachenkarte der Schweiz, 2. Uflag, 1944) ufstelle.

* * *

Ds Schwyzerdütsch isch der südlech Teil vom Alemannische. Wie me ds Dütsche i Niderdütsch und Hochdütsch iteilt, so cha me bim Alemannische Nideralemannisch und

Hochalemannisch underscheide. Nideralemannisch redt men im Elsaß und im Norden vom Schwarzwald, vom Kanton Schaffhuse und vom Bodesee.

Ds Hochalemannisch isch dSprach vo de meiste Dütschschwyzer, vo de Schwarzwälder, Liechtesteiner und Vorarlberger. Es isch hüt no di läbigi und würklichi „Umgangssprach", üsi wahri Mueter- und Heimatsprach.

Ds Hochalemannisch — und dermit au ds Schwyzerdütsch — het am Afang vom Wort („Anlaut") der „k" zu „ch" „erweicht" oder „verschobe", wie me seit. Statt „Kopf" säge mir „Chopf". A däm merkt me, wie ds Hochalemannische d„Lutverschiebung" vo allne germanisch-dütsche Sprache am witiste tribe het. Das isch wichtig, will grad d„Lutverschiebung" (d. h. di „organischi Witerentwicklung" vo de Konsonante), wo dür e scharfgschnittene Akzent usglöst wird, di germanisch-dütsche vo den andere indogermanische Sprache uszeichnet. (s. Steiner Emil: „Die germanisch-deutsche Sprache als Organismus", 2 Bde.)

Dä stark „akzentuiert Wortton" vom Germanische het ja no anderi „Verschiebunge" usglöst, so:

1. — vo „b" zu „p" und nachhär zu „pf" und zu „f"
2. — vo „d" zu „t" und nachhär zu „tz" und zu „ss"
3. — vo „g" zu „k" und nachhär zu „kh", „kch", „ch" und „h".

I der 2. Lutverschiebung, wo ds Hochdütsche vom Niderdütsche trennt het, isch am Afang vom Wort (Anlaut) i de hochdütsche Mundarte und i der Schriftsprach ds „k" nume zu „kh" worde und nid no zu „ch". Nume ds Hochalemannische, also au ds Schwyzerdütsch, het die Verschiebung vom „k" (im Anlaut) zu „ch" witergfüert, also z. B. „Kopf" zu „Chopf". — Einzig i schwyzerdütsche Mundarte findt me „d" (im Anlaut) zu „t" verschobe, also z. B. „Dach" zu „Tach", will numen im Schwyzerdütsch dUrsach vo der Lutverschiebung, der „scharf gschnitte, dynamisch Akzent", der starch „Huchton" no vorchunt und witer wirkt. Ds Hochalemannische isch äbe die Sprach, wo der ursprünglich Charakter vom Germanische und Dütsche am längste und beste bhalte het. Drum isch ds Hochalemannisch, und dermit ds Schwyzerdütsch, di „germanischti" und „dütschesti" vo allne Sprache us däre Familie. Ds Läbige und ds Ursprüngliche isch destwäge au ds Kennzeiche vom Schwyzerdütsch.

* * *

Wie me bim Hochdütsche tuet Mitteldütsch und Oberdütsch underscheide, so cha men au ds Hochalemannisch (also au ds Schwyzerdütsch) wider iteile i Mittelalemannisch und Oberalemannisch. Die zwo Gruppe wärde trennt dür

d „a—o Linie". Was bedütet das? Im Norde vom Alemannische isch es längs „a" zu längem „o" worde, also z. B. Straaß zu Strooß. Dä Lutwandel isch vom Norde nach Süde gange und het e Grenzlinie erreicht, wo vo: Murte über Aarberg-Burgdorf-Huttwil-Entlebuch füert und witer geit südlich vo Luzärn bis südlich vo Zug nach em Kanton Schwyz und vo dert zwüsche Einsidle und Iberg nach em Kt. Glarus, wo vo där „a—o Linie" rächtsume umspannt wird.

Was i der Schwyz im Norde vo där „a—o Linie isch, heißt Mittelalemannisch. Was im Süde dervo isch, heißt Oberalemannisch.

OBERALEMANNISCH.

Zum Oberalemannisch ghört: Dütschfryburg, Bärn (im Süde vo Burgdorf), d Innerschwyz mit Glarus und no Dütschwallis und d Walserkolonie in Italie, im Bündnerland und im Vorarlbärg.

Ds Oberalemannisch het di alte Sprachzueständ am beste bewahrt und isch drum no am nöchste bim Althochdütsch. Me cha ds Oberalemannisch wider iteile: a) i ds Walserische, b) i ds Bärnische und c) i ds Innerschwyzerische.

a) Ds Walserische tuet me rede im Dütschwallis und i de Walserkolonie vo Italie, im Süde vom Wallis, (Südwalserisch) und de no i de Walserkolonie vom Bündnerland und vom Vorarlbärg (Ostwalserisch). Zum Ostwalserisch ghört: Obersaxen, Rheinwald, Safiental, Avers, Davos, Klosters, Arosa und no ds Große Walsertal im Vorarlbärg.

Ds Dütschwallis teilt me wider i i ds Oberwalserisch und Unterwalserisch. Zum Oberwalserisch ghört ds Goms. Dert hei sech di unbetonte Endvokal (im „Auslaut") „a", „o" und „e" no voll erhalte, aber der höch Vokal „i" isch zum „e" und der höch Vokal „u" isch zum „o" gsunke.

Derfür si im Unterwalserisch no alli unbetonte Endvokal guet bewahrt worde. Drum het ds Unterwalserisch no der Klang und der Vokalrichtum vom Althochdütsche am beste bhalte, was mir grad in es paar Bispil wei zeige: Tag, Hahn, Zunge.

	Ahd.	*Unterwals.*	*Ahd.*	*Unterwals.*	*Ahd.*	*Unterwals.*
	(Mehrzahl)		*(Einzahl)*		*(Einzahl)*	
Nom.	tagaa	taga	hano	hano	zunga	zunga
Gen.	tago	tago	hanin	hanu(n)	zunguun	zungu(n)
Dat.	tagun	tagu(n)	hanin	hanu(n)	zunguun	zungu(n)
Akk.	taga	taga	hanon	hano	zunguun	zunga

NB. Us däne Bispil gseht me guet, wie i der Deklination im Unterwalserisch sich mängs agliche het, aber au, wie der voll Vokalklang vom Althochdütsche isch bewahrt worde. Die Endsilbe si im Unterwalserisch no zimli starch betont, ganz wie i der althochdütsche Zyt.

	(Mehrzahl)
zunguun	zunge
zungoono	zungo
zungoom	zunguu(n)
zunguun	zunge

b) Ds Bärnische cha men iteile i: Niderbärnisch, Mittelbärnisch und Oberbärnisch. Zum Niderbärnisch ghört vor allem d Stadt Bärn. Zum Mittelbärnisch zellt me ds Entlibuch, ds Ämmital, und ds Aaretal (zwüsche Bärn und Thun). Zum Oberbärnisch rächnet me Dütschfryburg, ds Amt Schwarzeburg und ds Bärneroberland. Ds Oberbärnische het teilwys no di ältisti Sprachforme. Der Endvokal „a" isch no voll erhalte, so wird z. B. „Zunge" no mängisch mit vollem Ton „Zunga" usgsproche.

c) Ds Innerschwyzerische wird iteilt i ds Südinnerschwyzerische (südlich vom Pilatus, Seelisbärg und Schächetal), i ds Nordinnerschwyzerische (im Norde vo där Linie) und i ds Glarnerische. Im Innerschwyzerische wird der Endvokal „e" als „ae" usgsproche, also vil voller als ds gwöhnliche, fasch unbetonte uslutende „e". Dä voller Ton isch no gäng e Lut us em Althochdütsche.

Erst ds Mittel- und Niderbärnische tüe die Endvokal fasch glich wie im Mittelhochdütschen usspräche. Drum si sie au der Übergang vom Oberalemannische zum Mittelalemannisch im Norde vo der „a—o Linie".

MITTELALEMANNISCH.

Bi däm cha me underscheide zwüschen: a) Mittelschwyzerisch und b) Ostschwyzerisch. Derzue chöme no c) d Ussebezirk vom Mittelalemannisch: ds Jurassische und ds Oberrheinische. Zum Mittel- und Ostschwyzerische ghört ds fruchtbare Mittelland vo der Linie Olten-Herzogenbuchsee-Burgdorf bis a Bodesee und derzue ds St. Gallische Rhytal. Appezell ghört also au derzue. Ds Mittel- und Ostschwyzerische chönnt men au als ds eigetliche Mittelalemannisch aluege. Es het a starche „dynamische Akzent" und di scharf gschnittene churze Tonvokal vom Mittelhochdütsch. (Im Neuhochdütsche si die Vokal vor d, b, g läng worde).

a) Ds Ostschwyzerische isch als Mundart vo der Gäget am Bodesee starch vom Schwäbische beiflußt worde. Je nach der Gäget seit dert destwäge z. B. für „Stein": „Stää" oder „Staa" oder „Stoo".

b) Ds Mittelschwyzerische wird dür d Sprachgränze am Lindebärg witers trennt i ds Ostmittelschwyzerisch und Westmittelschwyzerisch. Vom Weste här het ds

Westmittelschwyzerisch mängs ufgno, so z. B. di starchi „Senkung“ vom „i“ zu „e“ und vom „u“ zu „o“, „Wirt“ wird so zu „Wert“ und „Hutte“ zu „Hotte“.

Ds Ostmittelschwyzerisch, mit der Stadt Züri i der Mitti, het längeri Zyt am wenigste vo ussen ufgno. (Wie me hüt i der Stadt Züri redt, isch en anderi Sach! Red.) D Zürcher Landschaft het der läng „a“, wie gseit, zu längem „o“ verschobe („a—o Linie“). I der Stadt Züri isch mer aber dervo wider abcho und het wider der läng „a“ agno. Drum glicht d Mundart vo der Stadt Züri wie die vo Bärn-Stadt, wo au der starch gschnitte Akzent het, am meiste em Mittelhochdütsch.

c) Mit den Ussebezirke vom Mittelalemannische, mit em Jurassische im Nordweste und em Oberrheinische im Südoste (vom obere Toggeburg und em Walesee über Sargans und Chur bis nach Thusis) steit es anders. I die Gägete isch ds Nideralemannische, und dermit au ds Neuhochdütsche, ibroche. Me merkt das, wil d Sprach vo däne Gägete e kei scharf gschnittene Akzent meh het und die mittelhochdütsche churze Tonvokale vor weichem Mitlut (d, b, g) läng worde si. Jurassisch seit me „lääbe“ statt wie früecher „lebe“, „laade“ statt älterem „lade“, „sääge“ staat älterem „sage“, wo das „a“ oder „e“ wie im Mittelhochdütsche no scharf und churz isch gsi.

Der neuhochdütsch Charakter isch im Jurassische am schärfste usdrückt i der Sprach vo der Gäget: Basel-Waldshut-Olte-Burgdorf-Murte. I däm Gebiet merkt me der Ifluß vom Elsäßische, also vom Nideralemannisch (wo sich em Neuhochdütsche i vilem agliche het) dütlech. I den alte Baslerfamilie isch nid emal di hochalemannische „Verschiebung“ vom „k“ zu „ch“ (im „Anlaut“) düredrunge. Statt em schwyzerdütsche „Chopf“ ghört me dert wie im Elsaß „Khopf“. Im Oberrheinische steit es i paarne Gebiet glich oder ähnlech, bsunders i der Gäget vo Chur. Scho meh em Ost- und Mittelschwyzerische gliche derfür dMundarte vom obere Toggeburg und vom Walesee. Aber dGäget vo Sargans-Chur-Thusis isch meh vo der Sprach vom St. Gallische Rhytal, — und dermit vom Nideralemannische vo der Bodeseegäget, — beiflußt.

* * *

Us däm, wo mer dargstellt hei, merkt me, wie mir i der Schwyz bsunders drei schwyzerdütschi Sprachgebiet chönnen underscheide:

A. Em **Althochdütsche** ähnlich isch no ds **Oberalemannisch** mit em Innerschwyzerische, Oberbärnische und Walserische als Chärne;

B. Nöcher bim **Mittelhochdütsch** steit ds **Mittelalemannisch** im eigetliche Sinn, mit der Stadt Züri im Mittelpunkt;

C. Scho vom **Neuhochdütsch** beiflußt si d Ussebezirke vom Mittelalemannisch, also ds Jurassische mit Basel und ds Oberrheinische mit Chur als Schwärpunkt.

Die „Dreiteilung" cha me liecht us em ne paar „Leitwörter" usemerke. Der Name „Fliege" heißt im Oberalemannische „Floige" oder „Fleige", im Mittel- und Ostschwyzerische „Flüüge" und im Jurassische „Fliege". Für „geht" und „steht" (us Mittelhochdütsch „ga-it" und „sta-it") seit me Bärnisch „geit" und „steit", im Jurassische aber „goot" und „stoot".

* * *

Scho vor zwänzg Jahr hani ds Schwyzerdütsch wüsseschaftlich i die drei Gruppe iteilt. Und i mym Buech „Die französischen Lehnwörter in den alemannischen Mundarten der Schweiz" hani scho dervo gredt. D Sprachecharte vo der dütsche Schwyz hani zum erste Mal i myr „Habilitationsvorlesung" a der Basler Universität öffentlich ufgleit und dFachglehrte heire zuegstimmt. D Iteilung vom Schwyzerdütsch hani zum erste Mal schriftlich churz dargstellt i der „Festschrift zum 70. Geburtstag vom Profässer Albert Bachmann". Usfüerlich begründet hani di schwyzerische Sprachecharte i mym Vortrag i der „Zürcher Gesellschaft für deutsche Sprache". D Zürcher Sprachglehrte us der Zyt vom Albert Bachmann heire ganz zuegstimmt. Abgschlosse hani die Arbeit als Sprachforscher i mym Wärch: „Geschichtlicher und geographischer Abriß der Schweizerdeutschen Mundart mit Sprachenkarte der Schweiz". (Basel, 1937). Die ersti Uflag vo där Abhandlung isch scho lang vergriffe. Im Jahr 1944 söll aber e zwöiti Uflag usecho *)

Dr. Emil Steiner.
(Uf Schwyzerdütsch verzellt vom G. S.)

Schwyzerdütsch.

Mier Schwyzer wei i der Sprach e keis heimatloses Volch wärde. Mier wei e keini Sprachzigüner si, mier wei nid es Volch si, won e kei Muetersprach, e kei Volkssprach, e kei Heimatsprach, e keis Schwyzerdütsch meh het. Das syg üse erst Schwur a jedem ersten Augste, wo mier chönnen erläben und fyre.

G. S.

---

*) Das Buech wird 6.70 Fr. choste. Abonnänte vo „Schwyzerlüt" chönnen das Wärch bi der Redaktion i „Subskription" zum Pris vo 5.50 Fr. bis zum 15. April 1944 bstelle. Adr.: Dr. phil. G. Schmid, 31, Bd. de Pérolles, Fryburg.